

Radwegekonzeption

4,65 Millionen Euro für Ausbau bis 2020

MAIN-TAUBER-KREIS. Nicht nur für die Straßen, nein, auch für die Radwege gibt es nun einen Verkehrsplan, der sich in drei Stufen gliedert: das überregionale, das regionale und das lokale Radverkehrsnetz. Und auch hier sollen bei den Radwegen Prioritäten beim Aus- und Neubaubedarf festgelegt werden, mit denen sich Anträge auf Landeszuschüsse begründen lassen.

Dezernent Werner Rüger stellte die Konzeption vor und nannte die sieben förderfähigen Maßnahmen an Kreisstraßen im regionalen Radverkehrsnetz in Höhe von rund 4,65 Millionen Euro, die im Rahmen des Radwegeprogramms des Main-Tauber-Kreises bis 2020 umgesetzt werden sollen: Uiffingen, Urphar durch das Kembachtal bis zur Landesgrenze, Herrenzimmern bis Markelsheim, von Rot bis Wachbach, von Unterbalbach bis Oberbalbach, von Werbach bis zur Landesgrenze und von Ilmspan bis zum Gerchsheimer Grund. Für die Umsetzung werden pro Jahr 150 000 Euro bereit gestellt.

Zudem informierte er, dass man Kontakt zu den Kommunen aufnehmen wolle, um lokale Radwege mit ein- oder anzubinden. Lob für das Konzept gab es von allen Fraktionen. Kreisrat Wolfgang Vockel hob die Bedeutung guter Radwege für Einheimische und Touristen hervor, Rainer Moritz bezeichnete das Rad als „gesundes Nahverkehrsmittel“, Günter Breitenbacher (SPD) sprach sich für Lückenschlüsse in allen Grenzbereichen aus, und Hans-Hermann Fahrenkrog plädierte für gute Radwege und gute Ortsdurchfahrten. hvb



Eine Radwegekonzeption für den Kreis stellte Werner Rüger vor. BILD: TLT/FRISCHMUTH

Abrißshaus weiterhin ein Sorgenkind

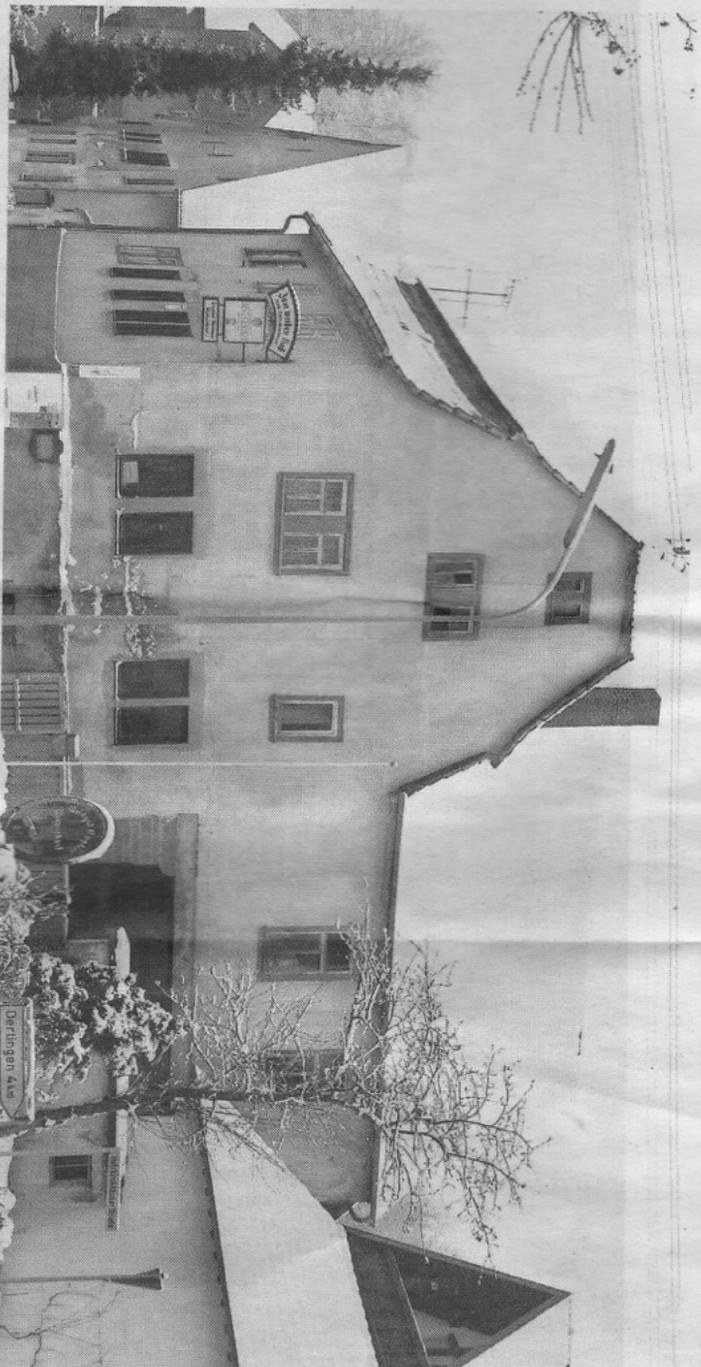
Ortschaftsrat: Winzer darf Ruine in Kembacher Ortsmitte nicht abbrechen – Forderungen des Denkmalamts im Weg

WERTHEIM-KEMBACH. Fast alle waren zufrieden am Ende der jüngsten Kembacher Ortschaftsratsitzung vom Mittwoch. Allein die unendliche Geschichte um den geplanten und immer wieder abgelehnten Abriß einer Ruine in der Ortsmitte trübte die Stimmung. Die mittlerweile vom Einsturz bedrohte »Baulast« gehört einem örtlichen Winzer, der seinen Betrieb auf dem Gelände erweitern will, aber nicht darf.

Seit zwei Jahren versagt die zuständige Konservatorin, Judith Breuer, dem Winzer die Abrißgenehmigung. In der Sitzung vom Mittwoch hieß es, der Forderungskatalog des Denkmalamts sei kaum abzuarbeiten und nur schwer nachvollziehbar – auch unter ortsgestalterischen Gesichtspunkten. Kembach versucht über ein Landessanierungsprogramm, das Ortsbild zu verbessern. Die Ruine in zentraler Lage ist dabei eines der größten Sorgenkinder. Erst am Dienstag hatte es wieder einen Termin mit dem Denkmalamt gegeben, die Ortsvorsteherin Tanja Bolg war hierzu überraschend nicht geladen worden. Bolg ließ erkennen, dass es schwer sei, die lokale Position gegenüber der Konservatorin zu behaupten.

Patenstadtrat Bernd Hartmannsgruber (CDU) sprach vom längeren Hebel, weiten Möglichkeiten der jeweiligen Rechtsauslegung durch das Amt und kritisierte eine »fast unumschränkte Macht der Denkmalschützer«. Der betroffene Winzer selbst wollte gestern auf Nachfrage nichts Weiteres zum Thema sagen, aus Sorge, er könne dadurch das Klima der andauernden Verhandlungen mit dem Landesdenkmalamt belasten und die lang erhoffte positive Entscheidung weiter verzögern.

Auf der Habenseite des Jahresrückblicks hatten die Kembacher die selbst ausgerichtete und auch gewonnene Fußball-Stadmeisterchaft und den Abschluss der Kirchensanierung



Noch immer gibt es für dieses Anwesen in der kembacher Ortsmitte keine Abrißgenehmigung vom Landesdenkmalamt. Der Besitzer will hier seinen Winzerbetrieb erweitern, er hat die lokale Politik auf seiner Seite.

150 000 Euro waren hierfür geplant gewesen, die Summe hatte nicht gehalten werden können. Im Laufe der Arbeiten hatte sich gezeigt, dass die Drainage und das Abwassersystem ebenfalls sanierungsbedürftig waren. Im Frühjahr 2012 geriet noch die Mauer entlang der Kirchentreppe in Bewegung, sodass die Sanierung schließlich 190 000 Euro gekostet hat.

Anonymous Grabfeld im Friedhof

In diesem und dem kommenden Jahr steht unter anderem die Hangsicherung am Sportplatz an. Ein Felsbrocken hatte sich dort schon im vergangenen Jahr gelöst und drohte zunächst sogar die Fußballstadmeisterchaft zu gefährden. Noch beraten die Fachleute über den besten Sanierungsweg. Schon klar ist es hingegen, dass der Kembacher Friedhof in diesem Jahr

anonymes Grabfeld erweitert werden wird. Zentrum ist der im November aufgestellte Taufstein – das Meisterstück aus der Hand des Steinmetzes Günther Adler.

Gute Nachrichten kommen auch aus dem Kindergarten: Er wird jetzt, ob der großen Nachfrage, um eine Kleingruppe im ehemaligen Turraum erweitert. Dazu passend wird in diesem Jahr auch der Spielplatz an der Blumenstraße renoviert und umgebaut. 29 Helfer waren bei der Aktion Saubere Landschaft dabei, unter Mitwirkung von Dieter Fauth ist ein »Stolperstein« verlegt worden, die Sanierung der Kirchmauer geht in einem weiteren Abschnitt voran.

Als Blutspender wurde zudem Helmut Künzig mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet, er hatte sein Blut



Fotos: Michael Geringhoff

Die Kembacher Ortsvorsteherin Tanja Bolg zeichnete Helmut Künzig mit der goldenen

Ortschaftsrat: Ortsvorsteherin Tanja Bolg gibt einen Rückblick auf das vorige Jahr, erwähnt lobend einige ehrenamtlich Engagierte und ehrt Blutspender Helmut Künzig

Gründung der Kindergruppe das schönste Geschenk

KEMBACH. Trotz Schneetreibens hatten sich zur Sitzung des Ortschaftsrates im Gemeindezentrum rund zehn Zuhörer(innen) eingefunden, willkommen heißen von Ortsvorsteherin Tanja Bolg, die auch die Gemeinderatspaten Songrit Breuninger und Bernd Hartmannsgruber begrüßte.

In ihrem ausführlichen Rückblick erwähnte sie vor allem die Innensanierung der Kirche und die Wertheimer Fußball-Stadmeisterschaft, die im Jahr 2012 vom TSV Kembach organisiert worden war.

Die Kirchensanierung begann bereits im Jahr 2011. Außer den geplanten Kosten von 150 000 Euro kamen noch im Laufe des vergangenen Jahres einige Zusatzkosten dazu. So musste die gesamte Drainage rund um die Kirche erneuert werden. Schnell wurde auch klar, dass der Abwasserkanal der Kirche durch Wurzelwerk komplett zugesetzt war und ebenfalls erneuert werden musste. Im Frühjahr 2012 bewegte sich nach heftigen Regenfällen plötzlich die Mauer und musste vom Bauhof instandgesetzt werden.

Mauer und Kirche stehen unter Denkmalschutz. Die Gottesdienste

wurden in die Kembachhalle verlegt. Hier leistete Kirchendenerin Lisa Oberdorf mit ihrem Lebensgefährten Helmut Wießler wertvolle Arbeit.

Im August konnte die Kirche wieder benutzt werden. Viele Einwohner und Vereine unterstützten die Innenrenovierung der Kirche, und auch die Stadtverwaltung Wertheim gewährte finanzielle Hilfe. Die Kosten waren inzwischen auf 190 000 Euro gesunken.

War die Kembachhalle bereits durch zahlreiche Sportstunden belegt, mussten wegen des Umbaus der Diethaner Halle deren Vereine zusätzlich berücksichtigt werden.

2012 stand aber im Ort auch ganz im Zeichen der Fußballstadmeisterschaft. Es gab viel vorzubereiten, und die Freude über den Gewinn der Stadmeisterschaft durch den gastgebenden TSV Kembach war groß.

Ein großer Felsbrocken hatte sich am Hang gelöst, leitete Tanja Bolg zu einem weiteren Thema über. Fachleute sahen die Sicherheit nicht mehr gewährleistet, und so wird in diesem und nächsten Jahr eine Hangsicherung vorgenommen.

Wieder bereite die Kirchenmauer Sorgen. Sie musste freigelegt,



Kembachs Ortsvorsteherin Tanja Bolg und Helmut Künzig, der für 75-maliges Blutspenden geehrt wurde. BILD: WINKLER

mit Erdankern befestigt und in einem großen Betonfundament gesichert werden. In diesem Bereich wurde im November auch ein Taufstein aus Sandstein unter Mitwirkung von Ortschaftsrat Heiko Diehm und Günther Adler aufgestellt. Um ihn herum wird ein anonymes Grabfeld angelegt.

Die Einwohnerzahl in Kembach nahm um vier Neugeborene und 15 Neubürger, darunter vier Kinder, zu. Der Bestand des Kindergartens war gefährdet. Aber es konnte im Dezember eine Kleinkinderguppe ge-

gründet werden. Dies sei das schönste Weihnachtsgeschenk für die Kembacher und Diethaner Eltern gewesen.

Der Spielplatz Blumenstraße werde umgebaut, informierte die Ortsvorsteherin weiter. Einige Spielgeräte sind defekt und müssen ausgetauscht werden.

2012 fanden fünf nichtöffentliche und drei öffentliche Sitzungen des Ortschaftsrates statt, auch eine gemeinsam mit Dertingen, Diethan und Lindelbach wegen der Aufnahme von Diethan und Lindelbach in das Sanierungsgebiet. Die Aktion „Saubere Landschaft“ wurde mit 29 Helferinnen und Helfern, darunter auch die Jugendfeuerwehr, erfolgreich absolviert.

Ein „Stolperstein“ wurde in Erinnerung an das Roma-Mädchen Rosa Kreuzer verlegt. Sie wurde mit vielen Familienmitgliedern 1943 im KZ Auschwitz ermordet.

Tanja Bolg dankte im Namen aller Ortschaftsräte den beiden Gemeinderatspaten für die Begleitung und den Vereinsvorständen für die gute Zusammenarbeit, auch den ehrenamtlich Engagierten. Dank gebührt auch der Jugend, die ehrenamtlich

Brennholz für das Rathaus besorgt. Bettina Metz, Anna Kraft von der Stadtverwaltung und Ortsdienen Herrmann Hörner seien ständig zum Wohl Kembachs unterwegs. Bolg bedankte sich auch bei ihren Kollegen, besonders bei Udo Fertig für die Pflege der Homepage.

Dann nahm sie die Ehrnung eines besonders fleißigen Blutspenders, Helmut Künzig, vor, der 75 Mal Blut gespendet hatte. Ihm überreichte sie die Urkunde und die Goldene Ehrennadel mit Kranz. Ganz Kembach sei stolz auf ihn, sagte Bolg. Den Text der Ehrenurkunde verlas Tino Fischer.

Es gab noch einige Punkte unter „Verschiedenes“ zu verkünden. So danke Bolg der Familie Rolf Englerl für die Bereitstellung ihres Grundstückes als Häckselplatz. Dieter Hörner habe im Vorjahr alle Messer aus der Küche der Kembachhalle gesammelt und das Tor am Friedhof repariert. Alle nahmen einen Bockbeutel in Empfang.

Bei den Bürgerfragen interessierte besonders ein zurzeit nicht bewohntes altes Haus, das man gemähten würde, das aber unter Denkmalschutz steht. *wj*

Zum Leserbrief von Egon Schönig, »Die Jäger in die Verantwortung nehmen«, 1. März

Die Schwarzwildproblematik umfassend betrachten

Wenn sich Egon Schönig aus Diätenhan zur Zunahme der Schwarzwildbestände und zu den durch sie verursachten Wildschäden äußert, sieht er aus seinem beinahe krankhaft verengten Blickwinkel immer nur einen Schuldigen: den Jäger.

Die Jäger, so liest man, sind untätig, die Jäger sind zu alt, die Jagdpächter sind nicht bereit, ihre Reviere engagierten jungen Jägern zu öffnen, die Jäger sind nicht in der Lage oder willens, nach den Schönig'schen »Patentrezepten« zu jagen, die selbstverständlich alle Probleme lösen würden. Seltsamerweise hat man noch nichts davon gehört, dass in den von Egon Schönig – manchmal nur für eine kurze Zeit – bejagten Revieren, in denen doch diese Rezepte angewandt werden müssten, die Schwarzwildproblematik gelöst wurde. In der Jagdpresse wäre das sicherlich die Sensation gewesen.

Von einem, wie er firmiert, »baden-württembergischen Jagdaufseher« sollte man erwarten, dass er die Schwarzwildproblematik umfassend betrachtet. Bei unseren jagenden Vätern und Großvätern war die Altersstruktur der Jägerschaft nicht viel anders als heute. Trotzdem war damals von dieser Problematik nicht die Rede. Die Hauptursachen für die Zunahme der Schwarzwildbestände müssten heute logischerweise woanders liegen.

Nur am Rande erwähnt Schönig das heutige große Nahrungsangebot für die Wildschweine. Kein Wort verliert er über die veränderte Bewirtschaftungsstruktur in der Landwirtschaft. Der in immer größerem Umfang vorgenommene Mais- und Rapsanbau

bietet den Wildschweinen Fraß und Deckung in paradiesischem Umfang und erschwert zusätzlich die Bejagung. Egon Schönig denkt nicht über die Klimaveränderung nach, die zu mildereren Wintern geführt hat. Dadurch wird auch schwächeren Frischlingen das Überleben ermöglicht und so zusätzlich die Wildschweinpopulation vergrößert. Kein Wort verliert er über die durch die Umweltveränderungen in den vergangenen Jahren gehäuft auftretenden Mastjahre, in denen Eichen und Buchen den Wildschweinen vermehrt Fraß liefern. Das sind Ursachen, für die man die Jäger nicht verantwortlich machen kann.

Wir Jäger sind froh über jeden engagierten jungen Jäger, der mit uns in unseren Revieren jagt. Von einem »Knausern« bei den Abschüssen kann in den allermeisten Revieren nicht die Rede sein. Leider gibt es zu wenige junge Jäger, die engagiert und verantwortungsbewusst die Jagd ausüben wollen. Vielleicht geben es die Anforderungen der heutigen Berufswelt auch nicht mehr her.

Manche Reviere werden heute schon wie saures Bier angeboten und sind nicht mehr zu verpachten. Es sind nicht mehr genügend Jäger bereit, die Verantwortung für ein Jagdrevier, das Risiko hoher Schadensersatzforderungen für Wildschäden durch Landwirte und die Aufwendungen für Wildschadensverhütungsmaßnahmen zu übernehmen. Wenn man eine Altersbegrenzung für Revierpächter einführen würde, wie Egon Schönig vorschlägt, hätten die Jagdgenossenschaften noch größere Schwierigkeiten bei der Verpachtung ihrer Reviere.

Der Schwarzwildabschuss ist zudem im zu Ende gehenden Jagdjahr in unseren Revieren so hoch wie nie zuvor. Auch die behördlich vorgeschriebenen Abschusspläne für Rehwild sind in den allermeisten Revieren erfüllt. Wer hier von untätigen Jägern spricht, ist entweder nicht informiert oder böswillig.

Bei der Lösung dieser Probleme helfen billige Polemik und wohlfeile Ratschläge an unsere Mitbürger – die zudem überhaupt nichts bringen – nicht weiter. Eine Lösung gibt es nur, wenn Landwirte und Jäger zusammenarbeiten. Die Jäger müssen über Aussaat- und Erntetermine rechtzeitig informiert werden. Bei größeren Maisschlägen sollten Bejagungsmöglichkeiten eingeräumt werden.

Die Jäger müssen auf den von den Landwirten zur Verfügung gestellten Flächen Wildschadensverhütungsmaßnahmen in zumutbarem und vertretbarem Umfang durchführen. Selbstverständlich ist eine konsequente und strenge Bejagung, auch in Form von Drückjagden, erforderlich. Allerdings gibt es hier gesetzliche Vorschriften, Mindestabstände zu Straßen und Autobahnen einzuhalten, die die Umsetzung dieser Jagden erschweren und in manchen Revierteilen unmöglich machen.

Die in den neuen Jagdpachtverträgen zwischen der Stadt Wertheim und den Jagdpächtern vereinbarte Wildschadensausgleichskasse dürfte ein Instrument sein, um durch die Begrenzung des Wildschadensrisikos Jagdpächter zu gewinnen.
Rolf Kreß, Tannenstraße 16, Kreuzwertheim, Jagdpächter in Dertingen

»Manche Jäger haben völlig versagt«

Wildschaden: Die Landwirte Klaus Weimer und Erwin Oberdorf halten von der geplanten Ausgleichskasse nur wenig

WERTHEIM. Heute Abend soll der Wertheimer Gemeinderat über die Neuregelung der Jagdpachten entscheiden. Die Wildschäden sind dabei der Dreh- und Angelpunkt. Noch ist nicht genau bekannt, wie das neue Modell aussehen soll. Aufgrund der wachsenden Wildschweimpopulation steigt auch das Risiko für die Jagdpächter, für Wildschäden finanziell gerade zu stehen. Dies macht es schwerer, Jagdpächter zu finden (wir berichteten).

In die geplante Wildschadensausgleichskasse sollen sowohl die Jäger als auch die Jagdenossenschaft, in der die Eigentümer der Flächen des Jagbezirks organisiert sind, anteilig einbe-

» Der Gemeinderat kann so nicht entscheiden, es gibt noch viel zu viel Klärungsbedarf. «

Klaus Weimer, Landwirt

zahlen. In Jägerkreisen ist von zwei Euro pro Hektar Wald und einem Euro pro Hektar Feld die Rede. Aus diesem Topf können Jäger, die einen Wildschaden ausgleichen mussten, unter bestimmten Voraussetzungen Ersatzzahlungen erhalten.

Dieses Konzept ist allerdings höchst umstritten. Miteinander am Tisch gesessen haben bis dato die Stadt als Vorstand der Jagdenossenschaft sowie die Kreisjägerschaft. Die Landwirte, die am stärksten von den zunehmenden Wildschäden betroffen

werden, Manche Jäger werden sich zurücklehnen, weil sie künftig nicht mehr voll in der Haftung sind.

Oberdorf: Gerade bei uns ist in der Vergangenheit kaum noch bejagt worden. Das Sauenproblem hat hier viel stärker zugenommen als im Rest des Landes.

Weimer: Ich bin überzeugt, die Jägerschaft hat in der vergangenen Jagdperiode in manchen Revieren vollkommen versagt. Die Wildschweimpopulation breitet sich exponentiell aus.

Was sind die Konsequenzen für Sie?

Oberdorf: Wir sind sehr verunsichert und wissen nicht, was wir nach dem Mais säen sollen. Die Schäden in der Folgefrucht sind meist noch deutlich höher als im Mais selbst. Ein Totalschaden im Weizen liegt bei 1600 Euro je Hektar.

Weimer: Dann kommt noch der Aufwand hinzu, um die Wildschweinschäden zu beseitigen. Mulchen, einneben, Neusaat: Das sind wieder 200 Euro pro Hektar.

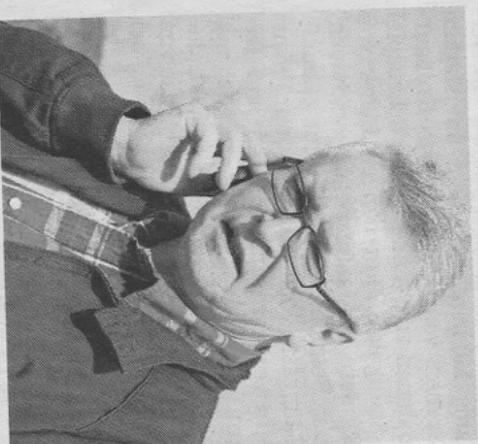
Was erwarten Sie von den Jägern?

Weimer: Eine grundlegende Umstellung der Jagdmethoden. Verpflichtende und vor allem revierübergreifende Drückjagden.

Oberdorf: Außerdem müssen die Jäger verpflichtet werden, die Nachbarreviere rechtzeitig zu informieren. Das darf nicht so laufen wie beim Fürsten, der das zum Beispiel im Revier Bronnbach immer möglichst heimlich macht. Es geht



Nicht gut auf die geplante Wildschadens-Ausgleichskasse sind die Landwirte Klaus Weimer (links) aus Kernbach und Erwin Oberdorf aus Höhefeld zu sprechen.



Fotos: Michael Gerringhoff

Hintergrund: Jagdstrecken in Baden-Württemberg

Das landwirtschaftliche Zentrum Baden-Württemberg und dort die **Wildfor-schungsstelle Aulendorf** beobachtet seit 1935 die Jagdstrecken im Land. Damit sind die Abschlüsse bei Rotwild, Damwild, Sika-, Reh-, Gams-, Muffel- und Schwarzwild gesamt. Seit den 50er Jahren sind die Zahlen allesamt relativ konstant. Die **Wildschweinabschlüsse** sind es allerdings nicht. Bis in die 80er Jahre lagen die Abschlüsse meist **um die 3000 Tiere pro Jahr**. Die

20 000er-Marke wurde 1994 überschritten, **2001 fiel die 30 000er-Marke**. Der absolute Spitzenreiter war das Jahr 2009 mit **51 086 Wildschweinabschlüssen**. Seither liegen die Zahlen wieder im Bereich um die 30 000 Tiere. Wildschweine sind offenbar **eine Macht im Wald**. Zum Vergleich: Im Jahr 2011 wurden 1372 Stück Rotwild geschossen, 737 Stück Damwild und 481 Gämse. Rehwild taucht mit fast 150 000 Abschlüssen in der Statistik auf. (Ge)

Glauben Sie, dass die nun geplante Wildschadenskasse ausreichen wird?

Weimer: Mit ziemlicher Sicherheit nicht. Und wenn die Kasse leer ist, dann werden eben die Grundstückseigentümer herangezogen. Das ist den meisten gar nicht klar.

Grundbesitzer dabei war. Auffällig auch, dass Mitarbeiter des Liegenschaftsamtes Grundeigentümer in Vollmacht vertreten haben. Ich selbst habe das Sitzungsprotokoll dazu erst mit ganz erheblichem Nachdruck einsehen können. **Oberdorf:** Man darf mit den Leuten

Sie verlangen, dass der Gemeinderat seine heutige Entscheidung aussetzt und zunächst einmal Transparenz herstellt. Mit den beiden Landwirten sprach Michael Geringhoff.

Was erwarten Sie von der Neuregelung der Jagdpachten?

Weimer: Nichts Positives, weil sich an den Bedingungen nichts ändern wird. Es wird sogar noch schlechter

als Landwirt nicht ständig weiterbilde, bin ich auch ruckzuck weg vom Fenster. Das Wichtigste ist, dass wir unbedingt eine finanzielle Selbstbeteiligung der Jäger an den Wildschäden brauchen – 20 oder 30 Prozent. Unsere Schäden interessieren die Jägerschaft doch gar nicht, die reden nur lapidar dahier.

Hintergrund: Maisanbau geht zurück – Wildsaupopulation steigt

Das Statistische Landesamt erhebt auch Daten für die **Landwirtschaft der Region Wertheim**. Zuletzt beschrieben das Jahr 2010. Da werden für Wertheim **5304 Hektar Ackerland** ausgewiesen. 60 Prozent der Fläche sind demnach mit Weizen bebaut. Beim immer wieder für die Wildschweinproblematik inkriminierten **Körnermais sind es 70 Hektar** – das entspricht 1,3 Prozent der gesamten Wertheimer Ackerfläche. Der **Silomais** machte drei Prozent aus und war in seinem Flächenanteil gegenüber dem Vorjahr um acht Prozent rückläufig. Die aktuelle Bodennutzungshaupterhebung des

Landes reicht bis ins Jahr 2007. **Danach stimmt es keinesfalls, dass der für die Zunahme der Wildschweinpopulation immer mitverantwortlich gemachte Mais sich ausbreitet.** Der Körnermais hält sich in diesem Zeitraum konstant bei 0,5 Prozent. Der Silomais ist gar von **332 Hektar im Jahr 1979 auf 120 Hektar** im Jahr 2007 **zurückgegangen**. Das entspricht zwei Prozent der Ackerfläche. Einen enormen Anstieg zeigt der **Winterraps**. Im Beobachtungszeitraum wurde seine Anbaufläche um fast 700 Prozent gesteigert. 2007 lag sie bei 941 Hektar. (Ge)

Oberdorf: Bislang ist das doch alles nur gerüchteweise gelaufen und vollkommen intransparent. Die Stadt hätte die Landwirte einladen und ein offenes Gespräch suchen müssen.

Weimer: Es war doch schon die Gründung dieser Jagdgenossenschaft vollkommen intransparent. Das ist zwar übers Amtsblatt gelaufen, hätte aber in die Ortsverwaltungen gehört. Es ist doch ein deutliches Zeichen, dass bei der Gründungsversammlung mal gerade ein Prozent der über 4000

Jagdgenossenschaft muss handeln. Es geht nicht, dass man das jetzt durchpaukt, erst mal irgendwas entscheidet und dann einfach abwartet, was passiert.

Für Ihr Revier gibt es keinen Pächter. Was bedeutet das für Sie?

Weimer: Die Aussaat steht bevor. Ohne Bejagung sind große Wildschäden vorprogrammiert, die müssen dann eben bezahlt werden. So geht das einfach nicht. Das kann so alles nicht funktionieren.

Der FÜR I BODENBEL



Das Dach ist schon ab: Der ehemalige Gasthof in der Ortsmitte von Kembach darf abgerissen werden. Bisher war das Denkmalschutzamt dagegen gewesen.

Foto: Michael Geringhoff

Altes Gasthaus darf nun doch abgerissen werden

Denkmalschutz: Zu hohe Kosten für Sanierung

WERTHEIM-KEMBACH. Nach zwei Jahren Hickhack verschwindet es nun doch: Seit dem vergangenen Wochenende wird das ehemalige Gasthaus gegenüber dem Kembacher Rathaus abgebrochen. Der Eigentümer hatte sich mehr als zwei Jahre lang um eine Genehmigung des Landesdenkmalamts bemüht, das Gebäude aus dem 18. Jahrhundert abbrechen zu dürfen. Das Amt hatte immer wieder auf die historische Bedeutsamkeit und wertvolle Einbauten hingewiesen, die erhalten bleiben müssten.

Letztlich gab es dann doch eine Abbruchgenehmigung von den Denkmalschützern im Wertheimer Rathaus. Dort teilte Eberhard Wolf unserer Zeitung mit, dass Untersuchungen ergeben haben, dass »die Verpflichtung des Eigentümers auf Erhalt des Baudenkmals den Rahmen des Zumutba-

ren« gesprengt hätte. Selbst mit den zu erwartenden Zuschüssen hätten die Kosten des Bauherren einen möglichen wirtschaftlichen Nutzen, den dieser aus dem Gebäude hätte ziehen können, überstiegen. Einem Abriss habe daher rechtlich nichts mehr im Weg gestanden.

Dr. Judith Breuer vom Landesdenkmalamt bedauert die Entscheidung der Stadt, gegen die sie lange angekämpft hatte. »Das macht mich unzufrieden«, sagte die Konservatorin. Man kenne so etwas. »Da werden Objekte schlechterechnet, damit man sie einfacher abbrechen kann«, so Breuer.

Der Eigentümer des Gebäudes, ein örtlicher Winzer, plant das alte Gasthaus durch einen Neubau zu ersetzen. Dieser soll ihm mehr Raum für die Belange seines Winzerhofs verschaffen.

Ge

Dach der Kembachtalhalle soll gedämmt werden

Energiekosten: Wunsch steht bei Anforderungen weit oben

WERTHEIM-KEMBACH. »Wir hoffen noch.« Diesen Satz hat die Kembacher Ortsvorsteherin Tanja Bolg in der Sitzung vom Dienstag gleich mehrfach gebraucht. Wenn es wie am Dienstag um die Mittelanforderungen an den städtischen Haushalt geht, brauchen die Gemeinden eine Portion Optimismus.

Zwar hatte es in der Wertheimer Gemeinderatssitzung vom Vortag im Finanzzwischenbericht geheißt, dass der diesjährige Haushalt sich »plan-konform entwickle«, wie Finanzbürgermeister Wolfgang Stein betonte. Doch sei die Haushaltskonsolidierung das Gebot der Stunde.

»In diesem Jahr sind einige der Vorjahresanforderungen noch abgearbeitet worden, wir haben uns bei den Neuanforderungen beschränkt«, stellte Bolg klar. Auf Platz eins der Liste stehen Gelder für das Kembacher Sanierungsgebiet, dort geht es um private Baumaßnahmen und die Verwirklichung des Bürgertreffs am Rathausplatz.

Betriebskosten kaum zu schultern

Auf Platz zwei steht die Dämmung von Dach und Decke der Kembachtalhalle. »Die hohen Betriebskosten sind von den Vereinen manchmal kaum zu schultern«, sagt Bolg. Was immer noch fehlt, ist der bachseitige Gehweg am Ortseingang von Dertingen her kommend, sowie die Fortsetzung der verkehrsberuhigenden Maßnahmen am Ortseingang in Richtung Neubrunn. Die Dringlichkeit steigt, weil die Baumaßnahmen an der Kreisstraße bald abgeschlossen sind und dann auch der Lasterverkehr wieder einsetzen wird.

Mit auf dem Wunschzettel steht die Anbindung des Radweges Kembach/Holzkirchhausen an den Radweg Urphar/Neubrunn. Wünschenswert ist eine Erweiterung der Straßenbe-

leuchtung am Bolzplatz und in der Sonnenbergstraße. Wie immer steht die Erweiterung des Baugebietes Buschhölzlein auf der Anforderungsliste. Einige der dort aktuell vorgehaltenen Plätze seien fast nicht bebaubar und somit unverkäuflich. Die Gemeinde habe schon mehrfach die Abwanderung bauwilliger Ortsansässiger hinnehmen müssen.

Anschluss ans DSL-Netz

Dringenden Handlungsbedarf sieht Bolg auch bei den Unterhaltungsmaßnahmen der Feldwege. Am Ausiedlerhof Weimer sei eine Teilasphaltierung nicht mehr aufschiebbar, immer wieder läuft dort falsch abgeleitetes Oberflächenwasser in den Keller des Anwesens. Der Weg im Gewann Lerchenrain bedarf der Flickteerung, »besser und dauerhafter jedoch einer Grundsanierung«, betont Bolg. Ausgebaut werden soll die Asphaltierung am Weg zum Holzlagerplatz, tun müsse sich auch etwas am Heidweg, wo sich die Fahrbahn stark wölbt. Ein Dauerbrenner ist die Verbesserung der DSL-Anbindung. Bolgs Vorschlag lautet, Kembach im Zuge des erforderlichen Radwegeausbaus mit dem Diethaner DSL-Netz zu verbinden.

»Sehr ärgerlich und schade« findet die Ortsvorsteherin es, dass es scheinbar mit dem Radweg nach Neubrunn wieder nicht vorangehen werde. »Das größte Stück des Weges liegt auf bayrischer Seite und ist fast fertiggestellt, nur 200 Meter fehlen noch auf baden-württembergischer Seite zum Lückenschluss«. Die Stadt Wertheim habe Bereitschaft signalisiert mitzufinanzieren, doch gebe es Nachrichten vom Landratsamt, dass dort nichts zu holen sein werde. »Aber wir hoffen noch«, sagt Bolg. Ge



Ein Sonnensegel für den Spielplatz in der Kembacher Brunnenstraße wäre nicht schlecht. Die Stadt baut wegen häufiger Beschädigungen keine mehr auf. Ob es ein Sonnensegel in Eigenregie geben darf, wird nun geprüft.

Foto: Michael Geringhoff

Ein privates Sonnensegel für den Spielplatz in der Blumenstraße?

Ortschaftsrat: Bismarratten machen Gärtnern zu schaffen

WERTHEIM-KEMBACH. Eine Reihe von Beschlüssen und Änderungswünschen aus nicht öffentlichen Sitzungen hat der Ortschaftsrat im vergangenen halben Jahr an die Stadt weitergeleitet. So hatten die Ortschaftsräte zwei Ungenauigkeiten in der ihnen vorgelegten Hochwassergefahrenkarte entdeckt. Zwei wichtige Bauwerke, an denen sich immer wieder das Wasser staut, sind nicht berücksichtigt.

Es handelt sich um die Brücke in der Sonnenbergstraße und der Einlauf des Mühlbachs in den Kanal unter der Kembachtalstraße. Nach Rücksprache mit den Landwirten hat die Gemeinde ausgewiesene Überflutungsgebiete kritisiert. Seit der Bachsanierung von vor nunmehr 30 Jahren hat es in den ausgewiesenen Zonen keinerlei Überflutungen mehr gegeben.

Abgesegnet hat der Rat die vorgelegten Papiere zur Abwassersatzung, zum Klinikneubau und zur Änderung des Flächennutzungsplanes in Sachen Windkraftnutzung. In der Bürgerausprache am Dienstag wurde angemahnt, dass der grobe Schotter auf dem

Weg zwischen Halle und Spielplatz weichen muss und dass eine Lösung in Sachen Unkraut auf dem Dorfplatz gefunden werden sollte. Die chemische Bekämpfung ist ebenso verboten wie mittlerweile auch das Abflämmen.

Jägerpaar Lachner verabschiedet

Um der Bismarratten in den Nutzgärten am Ortseingang Herr zu werden, wird nun die Stadt aufgefordert, einen Rattenfänger zu beauftragen. Schwierig bleibt die Frage der Beschattung des Spielplatzes in der Blumenstraße. Eine Anwohnerin würde ein Sonnensegel begrüßen. Die Stadt Wertheim ist wegen der häufigen Beschädigungen dieser Segel, jedoch nicht mehr bereit, ein solches aufzustellen. Die Verwaltung soll jetzt prüfen, wie hoch die zu überwindenden rechtlichen Hürden sind, wenn ein privat beschafftes Segel aufgestellt wird.

Das Jägerpaar Lachner, das 32 Jahre lang das Kembacher Revier mit fast 500 Hektar Größe gepflegt hatte, wurde mit Dank und einem Geschenk verabschiedet.

Ge

